

Predigt Gottesdienst am 31.8. 2014 Zionskirche

Liebe Gemeinde, hier in der Zionskirche, liebe Hörerinnen und Hörer,
Wer ist in ihren Augen ein Held? Ich habe mich mal ein wenig umgehört bei Menschen rings um die Kirche: Wer ist für Sie ein Held?

Mikro jeweils in der Bank

Frank Riede: ... Jemand, der Herz hat

EMM: sagt unser Kirchenwächter Marinko

Teresa Beck: ... jemand, der sein Ich zurückstellt

EMM ... sagt die 87 jährige bescheidene Dame alter Schule

eingelese von Frank Riede... **puh ... ein Held? Vielleicht Nelson Mandela?!**

EMM ... sagt Christoph, der kluge Menschenfreund

eingelese von Teresa Beck: ich mag den Begriff Held nicht, erinnert mich an Zeiten, da hieß es „Held der Arbeit“

EMM.... sagt Cornelia, die sich während der DDR mutig in der Opposition engagierte

eingelese von NN (Kinderstimme): **Ein Held besiegt das Böse**

EMM sagt NN

Liebe Gemeinde

Wer ist in **ihren** Augen ein Held?

20 sec Cello

Wer ist ein Held? Diese Frage stelle ich seit einem Jahr fast jeder Besuchergruppe der Zionskirche - und es kommen viele Gruppen mit den unterschiedlichsten Menschen hier herein:

Schulklassen aus Berlin, Konfirmanden aus der Schweiz, Studenten aus den USA, Seniorengruppen aus dem Weserbergland, Pfarrer aus Dänemark ...

Allen stelle ich diese Frage, weil hier in dieser Kirche Helden verehrt werden.

Helden hier in der Zionskirche?

Da fällt mir - und vielleicht auch Ihnen - Dietrich Bonhoeffer ein, der engagierte Vordenker und Mitkämpfer der bekennenden Kirche im 3. Reich, Bonhoeffer, der seinen Mund für die Juden öffnete, als alle gegen sie schrien, Bonhoeffer, der sich schließlich den Männern des 20. Juli anschloss und auf persönlichen Befehl Adolf Hitlers in den letzten Tagen des 2. Weltkrieges hingerichtet wurde.

Als junger Pfarrer unterrichtete er an Zion Konfirmanden. Sein Bild steht überlebensgroß hier in der Kirche.

Helden hier in der Zionskirche? Da fallen mir - und vielleicht auch Ihnen - die jungen Leute der Umweltbibliothek und Pfarrer Hans Simon ein. In den 80er Jahren wagten sie es, sich mit dem Staat anzulegen, verbreiteten Dokumente zur umweltpolitischen Realität in der DDR, protestierten öffentlich für freie Meinungsäußerung, rockten in der Kirche, wurden von der Stasi eingesperrt und durch den öffentlichen Druck, Mahnwachen und Gebeten schließlich frei gelassen. Ein Anfang vom Ende der DDR.

Dietrich Bonhoeffer, Umweltbibliothek - Geschichte und Geschichten, an die wir in diesem Jahr besonders erinnern.

Aber, liebe Gemeinde, deswegen frage ich gar nicht: Wer für Sie ein Held ist! Ich stelle diese Frage deshalb so beharrlich, weil auf der lange schamhaft verborgenen und im letzten Jahr wiederentdeckte Tafel für die Gefallenen des 1. Weltkrieges die gefallenen Soldaten unsere Gemeinde als Helden bezeichnet werden: Auf der Tafel ist zu lesen:

einlesen Teresa Beck, Mikro Bank

Den im Weltkriege 1914-1918 gefallenen Helden zum ehrenden Gedächtnis. Es starben für das Vaterland 1107 Gemeindeglieder. Sei getreu bis an den Tod.

20 sec Musik Cello

Wie auch immer die Antwort auf meine Frage nach dem Heldenbegriff ausfällt - die gefallenen Soldaten des 1. Weltkrieges bezeichnet heute niemand mehr als Helden. Dabei haben sie gewiss ein Herz gehabt, sie setzten ihr Leben ein. Sie glaubten ihr Ich in den Dienst einer großen Sache zu stellen, dachten das Böse zu besiegen.

Welch bitterer, welch tragischer Irrtum - wissen wir heute. Welch sinnloses, millionenfaches Sterben im großen Krieg. Viele junge Männer, die begeistert in den Krieg zogen, begriffen erst in der grausamen Realität der Schützengräben, was es heißt zu töten und selber Todesängste auszustehen. Keine Helden, sondern Opfer und Täter sind diese Gefallenen. Täter und Opfer einer todbringenden Ideologie vermeintlicher Überlegenheit des deutschen Volkes. Eine Ideologie, die damals auch von der evangelischen Kirche durch Bibelzitate - „sei getreu bis an den Tod“ ist ein Wort aus dem letzten Buch der Bibel, - untermauert und legitimiert wurde.

Der bis in das 20. Jahrhundert hinein unkritisch verwendete kriegerische Heldenbegriff hat sich auf lange Sicht selbst diskreditiert. Und auch der Versuch, ihn zu DDR-Zeiten durch einen produktiven Heldenbegriff - „Held der Arbeit“ - zu ersetzen, ist grandios gescheitert.

„Du bist mir ein Held“ sagen wir heute manchmal noch mit feinem Spott. „Wir sind Helden“ nennt sich selbstironisch eine Rockband. Und manchmal - zögernd - fällt ein Name ... Mandela, Bonhoeffer?

Nun gut „Gott braucht keine Helden“ lautet ein launiger Buchtitel. Wozu also noch meine Fragerei? Nein, Helden braucht der christliche Glaube nicht und Heldenverehrung gehört in keine Kirche, aber brauchen wir vielleicht doch Vorbilder? Menschen, die glaubwürdig leben, bei denen Wort und Tat nicht auseinander fallen, die sagen was sie meinen und meinen, was sie sagen. Menschen, die es mit der Nachfolge Jesu Christi ernst nehmen, die leben, was sie glauben?

20 sec Musik Cello

Liebe Gemeinde,
die biblischen Gestalten, die uns heute in diesem Gottesdienst vorgestellt werden,
scheinen auch nicht als Vorbilder zu taugen, weiß Gott, Pharisäer und Zöllner sind keine
Helden. Da gehen sie, die beiden in den Tempel, um zu beten:

Einlesen Teresa Beck, Mikro Bank Der Pharisäer stellte sich hin und betete so: Gott, ich
danke dir, dass ich nicht wie die anderen Menschen bin, wie Räuber, Betrüger,
Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner.
Der Zöllner aber stand ganz abseits und wagte nicht einmal seine Augen zum Himmel zu
erheben, sondern schlug sich an die Brust und sagte: Gott, sei mir Sünder gnädig!

Pharisäer und Zöllner - keine Idole, die man sich an die Wand pinnen möchte. Arrogant
kommt der eine daher, irgendwie armselig der andere. Ich mag mich mit beiden nicht so
recht identifizieren.

Beide - Pharisäer und Zöllner - leben in Palästina in einer Zeit, als das römische Reich
dort als Besatzungsmacht herrschte.

Die Zöllner nahmen an den eingerichteten Kontrollpunkten eine öffentliche Aufgabe
der Besatzungsmacht wahr, nämlich den Zoll einzutreiben; aber sie waren keine
öffentlichen Beamten. Vielmehr waren sie selbständige Zollunternehmer. Outsourcing
nennt man das heute. Zöllner zahlten dem Staat eine feste Summe im Jahr und erwarben
auf diese Weise das Recht, in einem bestimmten Bezirk Zölle zu erheben. Wenn sie
weniger eintrieben, als sie an den Staat abführen mussten, war das ihr Geschäftsrisiko.
Wenn sie aber mehr einnahmen, war es ihr Gewinn, über den sie niemand Rechenschaft
schuldeten. Zöllner waren demnach meist reich, konnten sich einiges leisten, standen auf
dem Sozialindex weit oben, waren aber - wen wundert es - unbeliebt beim Volk.
Sie galten als gottlose Krisengewinnler, die sich auf Kosten anderer bereichern und mit
der bedrückenden Besatzungsmacht kollaborierten.
Ganz klar: Der Zöllner ist kein Held und kein Heiliger. Kein Vorbild, kein Idol.

Und der Pharisäer?

Die Pharisäer waren eine jüdische Gelehrtengruppe, die sich im Gegensatz
zu den sogenannten Sadduzäern herausgebildet hatte. Die Sadduzäer repräsentierten
die konservative, aristokratische Oberschicht, die Pharisäer fanden ihre Anhänger in der
breiten Masse des Volkes.
Sie protestierten gegen Ämterhäufung, gegen Verquickung von weltlicher und geistlicher
Macht, sie versuchten nach Gottes Gebot zu leben.
Sie waren sehr sozial eingestellt, sie gaben meist den Zehnten, also 10% des
Einkommens für Hilfsbedürftige!
Sie lebten im zivilen Ungehorsam gegen die römische Besatzungsmacht, „Rabbi“ hießen
ihre Lehrer. Soziale Gerechtigkeit, eine Einheit aller Menschen, die Erwartung der
Erlösung des Volkes Israel und aller Menschen waren ihre Hoffnung
Also ist er vielleicht doch ein Held dieser Pharisäer? Ein Vorbild doch bestimmt?

Nein! sagt Gott - auch der Pharisäer ist kein Held. Gott widersteht dem Gebet des
Pharisäers, weil dieser sich durch sein Gebet zum Held des Glaubens erklärt.

Das ist bitter für den Pharisäer, bitter weil er all das, was wir noch heute - wenn auch zögerlich - mit dem Heldenbegriff verbinden - weil er all das versucht zu leben. Ich frage mich: Wie wird sein Alltag nun weitergehen, wenn er den Tempel verlässt? Wird er alles hinschmeißen was ihm bisher wichtig und heilig war? Weil Gott es einem ja doch nicht lohnt ?

Liebe Gemeinde,

Vor 100 Jahren haben viele Soldaten und ihre Angehörigen geglaubt, sie seien Helden. Auf ihren Koppelschlössern stand „Gott mit uns“. Sie waren sich sicher, dass Gott an ihrer Seite kämpfte.

Dürfen wir uns heute über sie erheben (oder den Pharisäer belächeln)? Es waren Menschen im Irrtum gefangen wie wir. Wir sollten ihrer gedenken und dürfen aus ihrer Geschichte lernen: Wer glaubt, Gott für seine Lebenshaltung und Lebensführung vereinnahmen zu können, dem wird sich Gott entschieden widersetzen.

Gott widersteht dem Hochmütigen schreibt der Wochenspruch uns ins Herz.

Wir müssen damit rechnen, dass Gott sich unseren Richtigkeiten, unseren Ideologien unseren Überzeugungen in den Weg stellt; Bonhoeffer hat es treffend formuliert: *Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten.*

Das gilt auch für die aktuellen Debatten um militärisches Eingreifen, um Waffenexporte in den Irak oder andere Krisengebiete. Niemand hat hier automatisch Gott auf seiner Seite und keiner, egal, wofür er die Hand hebt, wird seine Hände in Unschuld waschen können.

Mit dem eigenen Irrtum rechnen, statt uns unsere vermeintlichen Guttaten anzurechnen. Liebe Gemeinde, das ist schwer auszuhalten. Wir wollen gern wissen: Wo ist mein richtiger Platz im Leben, wo ist mein Platz, Gott, bei Dir? So haben wir am Anfang dieses Gottesdienstes gefragt. Eine irrelevante Frage, denn Gott hat uns ja bereits einen Platz in diesem Leben geschenkt. Auf diesem Platz dürfen wir unser Leben vor Gott verantwortlich gestalten.

Vielleicht ist dies das Geheimnis, nicht darauf zu schießen, welcher Platz mir zukommt, wer Gewinner ist oder Verlierer, wer Versager oder vermeintlicher Held.

Liebe Gemeinde. liebe Hörerinnen und Hörer,
der Zöllner betet: Gott, sei mir Sünder gnädig!

je länger ich über ihn nachdenke, umso mehr wird der Zöllner für mich zum Helden.
Vielleicht zum Antihelden.

„Gott sei mir Sünder gnädig“ - das ist das einzige, was er über die Lippen bekommt. Damit hat er das wichtigste begriffen: er hat die Angst verloren, sich die Blöße zu geben - vor sich selbst, vor Gott. Er macht sich nichts mehr vor über sein bisheriges Leben, er kann es vor sich nicht mehr rechtfertigen, er wird so nicht mehr weiterleben.

Er ist frei, neu anzufangen: frei, Zölle korrekt zu berechnen, frei, Händler gerecht zu behandeln, frei den Mund gegenüber den Besatzern zu öffnen.

Gott rechne mir meine Irrtümer nicht an! Viel mehr kommt mir nicht über die Lippen.
Vielleicht noch: Gott, sieh gnädig auf den Pharisäer in mir, der sich gern über andere erhebt. Mach mich frei, neu anzufangen.

Gott widersteht dem Hochmütigen, der Wochenspruch geht noch weiter: Gott widersteht dem Hochmütigen, aber dem Demütigen schenkt er Gnade, die Gnade, neu anfangen zu dürfen

Wer ist ein Held? „Jemand, der sich ein Herz fasst“ vor Gott und für seinen Nächsten. Der sich nicht aufplustern muss angesichts vermeintlicher Guttaten. Der vor Gott ein Mensch ist wie alle anderen, gefangen im Irrtum und zugleich frei jeden Tag neu zu beginnen.
Amen ...